

# WILLKOMMEN IN DER DIAKONIE

Schön, dass Sie  
dazugehören!



# INHALT

- 4 Engagiert in und für die Diakonie
- 5 Für wen ist die Diakonie da? – Handlungsfelder und Angebote
- 6 Welche Entwicklungsmöglichkeiten gibt es in der Diakonie?
- 7 Was erwarten wir von unseren Mitarbeitenden?
- 8 Die Diakonie als Dienstgemeinschaft – Arbeitsrecht in Kirche und Diakonie
- 11 Was prägt unsere Arbeit?
- 14 Die Diakonie ist evangelisch
- 15 Die Diakonie übernimmt Verantwortung
- 16 Seelsorge
- 17 Die Diakonie als Wohlfahrtsverband
- 18 Zahlen der Diakonie
- 20 Geschichte der Diakonie
- 21 Wie wird diakonische Arbeit finanziert?

# WILLKOMMEN IN DER DIAKONIE!

Schön, dass auch Sie jetzt dazugehören und mit Ihrer Persönlichkeit und Ihren Überzeugungen, mit Ihren Qualitäten und Qualifikationen dazu beitragen, unsere Arbeit weiter zu verbessern.

Unter dem weiten Dach der Diakonie gehören Sie nun zu einer vielfältigen Gemeinschaft, die sich auf ganz unterschiedliche Art und Weise dafür einsetzt, unser Land zu einem menschenfreundlicheren Ort zu machen. Als evangelischer Wohlfahrtsverband spielt dabei der christliche Glaube eine wichtige Rolle. Wie auch immer Sie zu diesem Glauben stehen – ich hoffe, dass Sie entdecken werden, wie er unsere gemeinsame Arbeit und vielleicht auch Sie in Ihrer Arbeit trägt. Dieses Heft möchte Ihnen eine erste Einführung in das Selbstverständnis und in die vielfältige Arbeit der Diakonie geben.

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen Gottes Segen.



Ulrich Lilie  
Präsident Diakonie Deutschland

# Engagiert in und für die Diakonie

In der Diakonie arbeiten rund 600.000 hauptamtliche Mitarbeitende und 700.000 freiwillig Engagierte, die mit ihrer Arbeit jährlich rund zehn Millionen Menschen begleiten und betreuen. Uns motivieren der Dienst am Menschen und die Gestaltung unserer Gesellschaft – dies gilt in christlicher Tradition als Nächstenliebe und Einsatz für Gerechtigkeit.

Wir übernehmen Verantwortung und setzen uns für Menschen mit Unterstützungsbedarf und in Notlagen ein. Wir gehen auch an Orte, an die sonst niemand geht, und beteiligen Menschen, die Benachteiligung und Ausgrenzung erleben.

Unabhängig davon, was uns individuell antreibt und verbindet: Wir sind engagiert.

## Was macht die Diakonie besonders?

»In meiner Arbeit bei der Diakonie begegne ich jeden Tag Menschen verschiedenster Hintergründe. Das unvoreingenommene Miteinander – geprägt durch den Geist der christlichen Nächstenliebe – macht das Arbeiten bei der Diakonie einzigartig.«



© Diakonie Bremen, M. Roth

**Ulrike Nachtwey**  
Fachbereichsleitung Freiwilligendienste Diakonie Bremen

## Wussten Sie schon, dass wir seit 200 Jahren Kindergärten betreiben?

Die Sorge für die Jüngsten zählt zu den ältesten Arbeitsfeldern der Diakonie. Die Kinder- und Jugendhilfe hat eine 200-jährige Tradition in der evangelischen Kirche. Johann Friedrich Oberlin (1740-1826), Pfarrer seit 1767 im elsässischen Waldersbach, gilt als Begründer der organisierten Kleinkinderfürsorge in Europa. Nach ihm wurden zahlreiche Einrichtungen zur Ausbildung und Betreuung von Kindern benannt.

Fast allen Kirchengemeinden ist heute eine Kindertagesstätte angegliedert. Deutschlandweit gibt es 8.920 evangelische Kitas. Sie bieten insgesamt rund 558.000 Plätze und stehen allen Kindern offen, unabhängig von Religion, Herkunft und Weltanschauung der Eltern. Die Jugendhilfe ist heute das größte Arbeitsfeld der Diakonie, sie bietet mit ihren bundesweit 12.727 Angeboten knapp 625.000 Plätze.

# Für wen ist die Diakonie da? – Handlungsfelder und Angebote\*

Unabhängig davon, was uns individuell antreibt und verbindet: Wir sind engagiert für Menschen, die Benachteiligung und Ausgrenzung erleben und bieten:

## **bei Krankheit**

Häusliche Krankenpflege, Krankenhäuser, medizinische und berufliche Rehabilitation

## **bei psychischen Erkrankungen**

Ambulantes Wohnen, häusliche Krankenpflege/Pflege, Integrationsfirmen, Kontakt- und Beratungsstellen, medizinische und berufliche Rehabilitation, psychiatrische Kliniken, sozialpsychiatrische Dienste, Soziotherapie, Tageskliniken, Tagesstätten, therapeutische Wohngemeinschaften, Übergangseinrichtungen, Wohnheime

## **bei Suchterkrankungen**

Ambulante Nachsorge, Beratungs- und Fachstellen, Entzugskliniken, Selbsthilfegruppen, sozialtherapeutische Wohnheime, stationäre Rehabilitation, Therapie

## **für Kinder und Jugendliche**

Freiwilliges Soziales Jahr, Jugendberufshilfe, Jugendsozialarbeit, Jugendwerkstätten, Kinder- und Jugendhilfe, Kindertageseinrichtungen, Schulen

## **bei Behinderung**

Ambulant betreutes Wohnen, Arbeit, Assistenz, Beratung, berufliche Integration, Beschäftigung, Frühförderung, Schulen, Unterstützungsangebote

## **in Schwangerschaft und Familie**

Adoption, Angebote für Alleinerziehende, Dorfhilfe, Ehe- und Lebensberatung, Einrichtungen für Mutter und Kind, Erziehungsberatung, Familienbildung, Familienerholung, Familienpflege, Müttergenesung, Schwangerenberatung

## **im Alter**

Altenbildung (Offene Altenarbeit, Begegnungsstätten), ambulant betreute Wohngemeinschaften, Angebote für Menschen mit Demenz, Beratung, Entlastung für pflegende Angehörige, Hausgemeinschaften, haushaltsnahe Dienstleistungen, häusliche Pflege, Hospiz und Palliativ Care, Kurzzeitpflege, Leben und Wohnen im Alter, Pflege, Tagespflege, Wohnen mit Pflege in Heimen

## **für Frauen**

Fachberatung gegen sexualisierte und häusliche Gewalt, Frauenhäuser

## **in besonderen Situationen**

Arbeitsförderung, Bahnhofsmission, Beratung für Prostituierte und Opfer von Menschenhandel, Beschäftigung(shilfe), Briefseelsorge, Hilfe für Arme, Hilfe für Straftatlassene, Schuldnerberatung, Telefonseelsorge, Wohnungslosenhilfe

## **für Migrantinnen und Migranten und Geflüchtete**

Auswanderung, Beratung und Hilfe für Migrantinnen, Migranten und Geflüchtete, Hilfe für Asylsuchende, Jugendmigrationsdienste, Migrationserstberatung, Migrationsfachdienst

\*Ausführliche Informationen finden Sie unter:

[www.diakonie.de](http://www.diakonie.de)

# Welche Entwicklungsmöglichkeiten gibt es in der Diakonie?

## **Man lernt nie aus – Entwicklungsmöglichkeiten bei diakonischen Dienstgebern**

Die Diakonie bietet in der sozialen Arbeit vielfältige Einstiegsmöglichkeiten sowie Perspektiven, sich weiterzuentwickeln und zu qualifizieren. Impulse von außen können inspirierend sein und helfen, über den eigenen Tellerrand zu blicken.

Diakonische Einrichtungen und Dienste sind an der Weiterentwicklung ihrer Mitarbeitenden interessiert. So werden fachspezifische Qualifikationen gefördert. Möchte beispielsweise eine Erzieherin oder ein Erzieher eine heilpädagogische Zusatzausbildung absolvieren, kann sie oder er eine Freistellung für die Zeit der Weiterbildung beantragen. Eine (teilweise) Kostenübernahme der Ausbildungskosten ist ebenfalls möglich.

Bereits Schülerinnen und Schüler sowie Studierende können durch vielfältige Praktika einen Einblick in den Berufsalltag bei der Diakonie erlangen. Nicht selten kooperieren diakonische Träger mit Bildungsträgern wie zum Beispiel Fachschulen und Fachhochschulen. Dadurch ergeben sich Synergien, wie beispielsweise die Evaluation von Projekten oder Impulse für die Weiterentwicklung innerhalb eines Fachbereichs durch Fach- und Abschlussarbeiten von Studierenden. Im Bereich der Altenpflege sind Quereinsteiger\*innen aller Altersgruppen willkommen. Oftmals bringen diese hilfreiche persönliche und fachübergreifende Erfahrungen mit, von denen das Team profitiert.

Diakonische Bildungsträger, wie beispielsweise Diakonische Akademien für Fort- und Weiterbildung, bieten ein breites Spektrum an Kursen für Mitarbeitende im sozialen Bereich. Dabei reicht die Bandbreite von Kursen zu frühkindlicher Bildung bis hin zur Organisationsentwicklung. Spezifisch evangelisch sind insbesondere Fortbildungsangebote zu existenziellen und spirituellen Fragen, die sich in der beruflichen Praxis stellen.

Sind Themen für einen größeren Kreis der Mitarbeitenden relevant, werden Inhouse-Schulungen angeboten. Je nach Themenschwerpunkt werden Referenten aus den eigenen Reihen oder von externen Anbietern dafür herangezogen.

Wichtigen fachlichen Input bringen die Mitarbeitenden durch die Teilnahme an Arbeitskreisen, Gremien und Fachgruppen ins Unternehmen. Dabei nehmen keineswegs nur Führungskräfte an derartigen Runden teil, sondern es werden Mitarbeitende delegiert. Dadurch werden Anregungen und neue Impulse ins Team und nicht zuletzt ins Unternehmen getragen.

# Was erwarten wir von unseren Mitarbeitenden?

## Was wird von neuen Mitarbeitenden erwartet?

Sie haben eine Aufgabe, für die sie eingestellt wurden und die sie hoffentlich mit viel Freude und Spaß erfüllt. Besonders wichtig ist dabei, dass sie sich selbst, den ihnen anvertrauten Menschen und auch den Kolleg\*innen achtsam und respektvoll begegnen. Zudem wird die Bereitschaft zur Fortbildung erwartet und die persönliche und berufliche Weiterentwicklung unterstützt.

## Wie leben wir Leitbild und Führungsgrundsätze im Alltag?

Indem jede und jeder Einzelne sie auf seine ganz eigene Art mit Leben füllt. Das sollte über einen wiederkehrenden, kontinuierlichen Prozess über alle Ebenen eines Trägers geschehen. Neue Mitarbeitende schärfen oftmals den Blick, in dem sie Aussagen und Handlungsweisen sowie neue Ideen einbringen.

## Wie gehen wir mit Kritik von Mitarbeitenden um?

Kritik zeigt, dass Mitarbeitende ihre Aufgabe als wichtig erachten, sich dafür einsetzen und bereit sind, sich für ihre bzw. die Themen der ihnen anvertrauten Menschen einzubringen. Mitarbeitende, die eine eigene Meinung haben und diese auch vertreten, werden geschätzt.

## Wie schaffen wir ein gutes Arbeitsklima?

Ein gutes Arbeitsklima trägt wesentlich zur Zufriedenheit der Mitarbeitenden bei und hat damit positiven Einfluss auf die Qualität der Arbeit. Die meisten Träger achten darauf, Rahmenbedingungen für ein positives Arbeitsklima zu schaffen: angefangen von guten Führungskräften vor Ort, über Zeit für Teambesprechungen und Klausuren, Supervision, umfangreiche Fort- und Weiterbildungsangebote, ansprechende Räumlichkeiten und gute Ausstattung, diverse Feiern und Events, aber auch Qualitätsentwicklung, Übertragung von Verantwortung, Möglichkeiten der Weiterentwicklung, familienfreundlicher, flexibler Arbeitszeit, Vertrauensarbeitszeit, bis hin zu oft überdurchschnittlicher Bezahlung und noch vieles mehr.

## Welche Möglichkeiten für Weiterbildung und Karriere gibt es?

»Ich finde es großartig, dass wir in der Diakonie die Möglichkeit haben, uns persönlich und fachlich weiterzuentwickeln. Dabei werden wir unterstützt, indem wir Fortbildungen und Tagungen besuchen dürfen.«



**Christina Hübner**  
Referentin für ökumenische  
Diakonie in Bremen

# Die Diakonie als Dienst- gemeinschaft – Arbeitsrecht in Kirche und Diakonie

## Diakonie steht für hohe Fachlichkeit und Professionalität

Wir sind bestrebt, dass überall da, wo Diakonie draufsteht, auch Diakonie drin ist. Die Grundlage dafür ist unter anderem ein funktionierendes Qualitätsmanagement. Deshalb gehen die verantwortlichen Führungskräfte regelmäßig in unsere Einrichtungen und diskutieren mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern über Prozesse und Ergebnisse. Dabei reicht das Spektrum vom Erscheinungsbild der Einrichtung bis hin zur Einhaltung des Datenschutzes. Wichtig ist, das Ohr an den Mitarbeitenden zu haben, Fehlern auch eine positive Seite abzugewinnen und daraus Entwicklungen abzuleiten. Wir verstehen uns als lernende Organisation, die daran interessiert ist, das Wissenspotential der Mitarbeitenden zu erhöhen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Wir müssen auf die sich ständig verändernden äußeren Bedingungen reagieren. Nur so können wir uns weiterentwickeln und eine hohe Fachlichkeit und Professionalität gewährleisten.



**Martin Lembcke**  
Qualitätsmanager, Diakonisches  
Werk – Stadtmission Dresden

Diakonische Arbeit orientiert sich am Leitbild der christlichen Dienstgemeinschaft. Das bedeutet: Alle Diakonie-Mitarbeitenden und die Dienststellenleitungen wirken gemeinsam an der Erfüllung des kirchlichen Auftrages mit und bilden dadurch eine Dienstgemeinschaft.

Dies spiegelt sich auch in unseren arbeitsrechtlichen Regelungen wider: In allen diakonischen Einrichtungen gibt es Mitarbeitendenvertretungen, die betrieblichen Interessenvertretungen in Kirche und Diakonie. Diese Gruppe besteht aus Mitarbeitenden der jeweiligen Einrichtung. Sie regeln auf der Grundlage des kirchlichen Mitarbeitendenvertretungsrechts vor Ort mit den Leitungen, wie der Arbeitsalltag gestaltet und einrichtungsinterne Probleme gelöst werden können. Kommt es doch einmal zu Auseinandersetzungen ist uns wichtig, dass alle Beteiligten vertrauensvoll und im Bewusstsein des gemeinsamen kirchlichen Auftrages zusammenarbeiten.



### Arbeitsrechtliche Kommission (ARK)

Das Arbeitsrecht in Kirche und Diakonie ist konsensorientiert. Die Arbeitsbedingungen innerhalb der Diakonie wie etwa Arbeitszeiten, Arbeitsentgelte, Urlaubsansprüche oder Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall werden zumeist in paritätisch von Dienstnehmer- und Dienstgebervetretern besetzten Arbeitsrechtlichen Kommissionen geregelt (sogenannter »Dritter Weg«).

Diakonische Vergütungen sind oft überdurchschnittlich gut – das zeigt der Vergleich auf dem »Sozialmarkt«. Jahressonderzahlungen, Kinderzuschläge, eine zusätzliche kirchliche Altersversorgung und weitere Leistungen sind Bestandteile der diakonischen Tarife und machen sie dadurch besonders attraktiv.

Weitere Informationen finden Sie unter: [www.diakonie.de/  
arbeitsrecht-in-kirche-und-diakonie-9452.html](http://www.diakonie.de/arbeitsrecht-in-kirche-und-diakonie-9452.html)

### Die Diakonie als Arbeitgeberin

»Wertschätzend miteinander umzugehen ist die Grundlage für vertrauensvolles Arbeiten. Darunter verstehe ich, dass Mitarbeitende als Menschen und mit ihrer Expertise in Entscheidungsprozessen wahrgenommen und einbezogen werden. Dazu gehört auch eine aktive Personalentwicklungskultur. Dies zu leben soll Anspruch aller diakonischer Mitarbeitenden sein, insbesondere von denen, die in der Personalverantwortung als Vorbild agieren.«



**Susanna Thiel**

Landesverband Diakonisches Werk  
Rheinland-Westfalen-Lippe,  
Düsseldorf

### Diakonische Gemeinschaften

Seit 2005 arbeite ich bei den Diakonissen Speyer in verschiedenen Leitungspositionen. 2009 wurde ich Mitglied der Diakonischen Gemeinschaft. Sie verbindet Frauen und Männer unterschiedlichen Alters und in verschiedenen Lebenssituationen, die miteinander ihren Glauben, ihr Leben und ihren Dienst teilen. Durch die Gemeinschaft und eine theologisch-diakonische Ausbildung habe ich Stärkung erfahren und sie bereichert meinen beruflichen und privaten Alltag. Für mich gehören Wort und Tat untrennbar zusammen.



© Diakonissen

#### Sabine Seifert

Diakonisse, Leiterin Diakonissen Hospiz im Wilhelminenstift in Speyer/  
Geschäftsführerin der Ökumenischen Sozialstationen Donnersberg-Ost und Grünstadt, Kinderkrankenschwester, Diakoniewissenschaftlerin



# Was prägt unsere Arbeit?

## Nächstenliebe

Der Begriff »Nächstenliebe« geht zurück auf die Bibelübersetzung Martin Luthers. Man könnte für »Nächster« auch »Mitmensch« oder »Anderer« sagen. Der oder die Nächste – das ist der Mitmensch, der mir nahe kommt, egal, ob er verwandt mit mir ist, die gleiche Hautfarbe, Religion oder Nationalität hat. Nächstenliebe beschreibt eine Grundmotivation diakonischer Arbeit: Nicht aufgrund persönlicher Sympathien und Neigungen geschieht diakonische Zuwendung, sondern aufgrund der Einsicht, dass jeder Mensch ein von Gott gewolltes, würdiges Gegenüber ist. Der menschenfreundliche Gott will, dass allen Menschen geholfen wird und findet dafür Wege – auch in einer säkularen und vielfältiger werdenden Gesellschaft. Das prägt unsere Grundhaltung: Wir begegnen unseren Nächsten mit Solidarität und Respekt, arbeiten mit Kompetenz und Zugewandtheit – egal, ob uns dabei der Glaube eine zentrale Kraftquelle oder eher fremd ist. So verstanden beschreibt Nächstenliebe sowohl die Verbindung zum christlichen Glauben als auch eine große Offenheit für alle Menschen.

## Gemeinwesenorientierung

Wenn in einem Stadtteil oder einem Dorf verschiedenste Akteure zum Wohl des Ganzen zusammenarbeiten, spricht man von Gemeinwesenorientierung. Durch sie verbinden sich zum Beispiel Kirchengemeinden und diakonische Einrichtungen mit lokalen Initiativen, Vereinen, Institutionen und anderen Trägern im Gemeinwesen und übernehmen so Verantwortung für die Gestaltung der Stadt, des Stadtteils.

Dazu werden alle Hilfen, Unterstützungen und Dienstleistungen auf das Quartier bezogen, in dem sie angeboten werden. So wird die Ausrichtung der Arbeit auf bestimmte Zielgruppen und ihre Verkapselung in sich selbst überwunden. Aus dieser Perspektive heraus sollen die Kirche und die Diakonie Teilhabe und Beteiligung anregen und fördern, natürlich auch in der eigenen Organisation.

»Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist«, so hat der Theologe Dietrich Bonhoeffer es beschrieben. Er hat ange mahnt, nicht die unendlichen, unerreichbaren Aufgaben ins Auge zu fassen, sondern im »jeweils gegebenen erreichbaren Nächsten Gott in Menschengestalt« zu erkennen. Davon lässt sich die evangelische Gemeinwesenorientierung leiten.

### Inklusion heißt in der Praxis...

- nimm dir die Zeit, etwas zu erklären;
- sprich und schreibe in einfachen Worten;
- habe Geduld, wenn jemand etwas ausprobiert;
- entdecke Begabungen und Stärken bei deinem Nachbarn und gib ihm die Möglichkeit, es zu tun;
- schaffe Strukturen, durch die ein Mensch mit Hilfebedarf nicht mehr spürt, dass er einen solchen hat;
- nimm eine menschenfreundliche Haltung zum Leben ein;
- versuche, andere um dich herum für das Teilen von Möglichkeiten zu begeistern;
- feiere die Teilhabe.



© R. Radecke

**Diakon Hans-Christoph Jaekel**  
Pädagogisch-Diakonischer  
Vorstand der Evangelischen  
Stiftung Neinstedt

### Inklusion

Inklusion meint die Verwirklichung des (Menschen-)Rechts auf volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe für alle. Dazu ist es notwendig, die vielfältigen Hindernisse in unserer Gesellschaft abzubauen und konsequent Zugangsmöglichkeiten zu eröffnen. Ebenerdige Zugänge, Rampen oder Aufzüge ermöglichen es Rollstuhlnutzerinnen und -nutzern, in Gebäude zu kommen. Orientierungssysteme erleichtern es sehbehinderten und blinden Mitbürgerinnen und Mitbürgern, sich zurecht zu finden. Durch die Verwendung leichter Sprache können sich Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Lernschwierigkeiten besser informieren und beteiligen. Gebärdendolmetscherinnen und -dolmetscher ermöglichen es zum Beispiel gehörlosen Gemeindemitgliedern, am Gottesdienst teilzunehmen und so weiter. Oft werden Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Behinderung oder psychischer Erkrankung nicht mitgedacht. Häufig wird ihnen zu wenig zugetraut und Menschen begegnen ihnen mit ungewolltem Mitleid oder gar Abwehr. Die gesellschaftlichen Hindernisse bedeuten oft schlechtere Bildungschancen, Einkommensarmut und eine hohe Abhängigkeit von Leistungen der öffentlichen Kassen.

Die Überwindung solcher Diskriminierungen und die Verwirklichung einer Gesellschaft der Vielfalt sind das Ziel von Inklusion. Bei dieser gesellschaftlichen Gesamtaufgabe geht es auch um die Beseitigung von Teilhabebarrrieren für Menschen mit anderem kulturellen Hintergrund und die Überwindung von Ausgrenzungsmechanismen insgesamt. Dabei ist häufig das, was für die einen notwendig ist, auch für andere richtig und hilfreich: Eine Rollstuhlrampe hilft auch jungen Familien mit Kindern im Kinderwagen oder älteren Menschen mit Rollatoren. Leichte Sprache nützt auch Menschen, für die das Deutsche nicht die Muttersprache ist, und – denkt man z.B. an Antragsformulare der Behörden und Verträge – allen Bürgerinnen und Bürgern.

### **Vielfalt als Bereicherung**

Interkulturelle Öffnung bedeutet für mich, in meinem beruflichen Handeln der Unterschiedlichkeit in unserer Gesellschaft gerecht zu werden. Voraussetzung dafür ist eine offene Haltung, die auf dem Bewusstsein eigener Werte aufbaut. Ich versuche dabei Veränderung als Chance zu begreifen, stets Fremdem mit Neugier zu begegnen und Vielfalt als Bereicherung zu verstehen.



© Mario Fascoo

#### **Markus Carbon**

Regionalleitung West  
Diakonisches Werk der  
der Pfalz

### **Interkulturelle Öffnung**

Interkulturelle Öffnung ist ein Lern- und Veränderungsprozess von Menschen und Organisationen, um Zugangsbarrieren abzubauen und Anerkennung zu ermöglichen. Dies ist eine der Aufgaben der Organisations- und Personalentwicklung in diakonischen Einrichtungen und Diensten. Es geht dabei um eine Haltung, die die Vielfalt gesellschaftlichen Lebens wertschätzt, gleichberechtigte Teilhabe ermöglicht, ungleiche Machtverhältnisse analysiert und auf ein bedachtes Handeln setzt. Dabei sind Anerkennung, Wertschätzung, Offenheit und Gleichbehandlung die Leitlinien für die Organisation und die in ihr arbeitenden Menschen. Es geht darum, innere Einstellungen, also die Haltung zu verändern, mit der Menschen einander begegnen. Diese Haltung ist eine ständige Aufgabe für alle Mitarbeitenden auf allen hierarchischen Ebenen und in allen Bereichen. Zur Umsetzung einer interkulturellen Öffnung gehören eine kritische Analyse der bestehenden Strukturen und eine Organisationsentwicklung, die diese Strukturen verändert. Idealerweise kommt die gesamte Organisation in Bewegung, wird zur lernenden Organisation und verändert sich somit dauerhaft.

# Die Diakonie ist evangelisch

## Vernetzt im Sozialraum

Viele Menschen wissen nicht, wo sie sich mit ihren Problemen hinwenden können. Sie haben nicht nur ein Schulden-, Sucht- oder psychisches Problem, dazu kommen häufig auch Schwierigkeiten mit der Erziehung der Kinder, Ärger mit dem Jobcenter und vieles andere. Notsituationen wie Trennung, Krankheit, Fluchterfahrung, Tod eines Angehörigen oder Hochwasser kommen häufig hinzu. Deshalb ist es gut, dass es eine »allgemeine soziale Lebensberatung« gibt. Oft sind wir die Clearingstelle oder Anlaufpunkt bei persönlichen Katastrophen. Dazu sind wir mit Kirchengemeinden, Ehrenamtlichen, Beratungsdiensten und Behörden gut vernetzt im Sozialraum – das ist der Lebensbereich, in dem gesellschaftliche Entwicklungsprozesse miteinander gestaltet werden – und können schnell Hilfe leisten und organisieren. Mich motiviert das Wort Jesu: »Was ihr einem der Geringsten getan habt, habt ihr mir getan« (Mt 25,40). Häufig bin ich in meinem Dienst selbst der Beschenkte.



© C. Schmidt

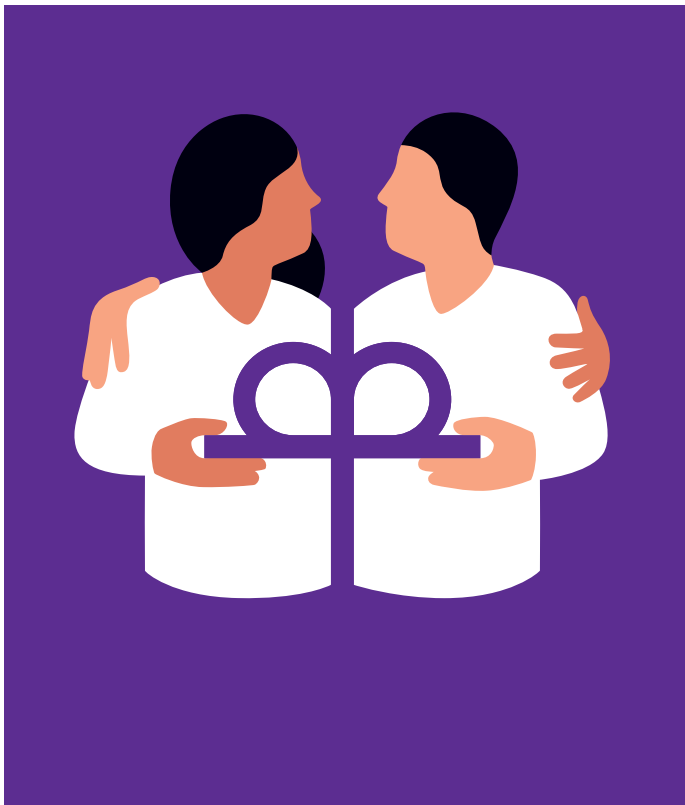
**Christoph Schmidt**  
Sozialarbeiter und Diakon,  
Leiter Kreisdiakoniestelle,  
Diakonat Altenburger Land

Die Diakonie ist der soziale Dienst der evangelischen Kirchen. Zentral für das evangelische Glaubensverständnis ist die Erkenntnis, dass jeder Mensch von Gott geliebt ist und eine unverlierbare Würde hat. Die darin begründete Wertschätzung des einzelnen Menschen prägt den evangelischen Glauben bis heute. Damit verknüpft ist die Einsicht, dass jeder Mensch die Freiheit besitzt, sein Leben eigenverantwortlich zu gestalten, ebenso aber auch der Auftrag, Verantwortung für andere Menschen mit zu übernehmen. Diese Überzeugung teilen und leben wir – als Mitarbeitende, die im christlichen Glauben verwurzelt sind, und als Mitarbeitende, die in anderen religiösen und weltanschaulichen Kontexten beheimatet sind, aber diese Haltung mittragen.

Wir laden Sie ein, sich damit auseinanderzusetzen, welche Haltungen, Menschenbilder, Glaubensüberzeugungen und Wertvorstellungen die diakonischen Einrichtungen und Dienste prägen. Ihr diakonischer Dienstgeber trägt die Verantwortung für die evangelische Prägung des Unternehmens. Viele Einrichtungen und Verbände bieten hierzu Fort- und Weiterbildungen an.

# Die Diakonie übernimmt Verantwortung

Neben der tätigen Hilfe für Menschen in Notlagen nimmt die Diakonie als Anwältin für Benachteiligte Einfluss auf Politik und Gesellschaft. Sie benennt öffentlich die Ursachen von sozialer Not und ergreift Partei für diejenigen, die am Rande der Gesellschaft stehen und keine Lobby haben: Das sind unter anderem Wohnungslose, von Armut Betroffene und Menschen mit Behinderung.



Das Eintreten für die Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben und für ein soziales und gerechtes Miteinander ist ein Markenzeichen der Diakonie.

## **Psalm 82, 1-5.8a**

Gott steht in der Gottesgemeinde  
und ist Richter unter den Göttern.  
Wie lange wollt Ihr unrecht richten  
und die Gottlosen vorziehen?  
Schafft Recht den Armen und der  
Waise und helft dem Elenden  
und Bedürftigen zum Recht.  
Errettet den Geringen und Armen  
und erlöst ihn aus der  
Gewalt der Gottlosen.  
Sie lassen sich nichts sagen und  
sehen nichts ein; sie tappen  
dahin im Finstern.  
Darum wanken alle Grundfesten der Erde.  
Gott, mache dich auf und richte die Erde.

# Seelsorge

## Mitarbeitende privat - beruflich

Wie passt das Mittragen von christlichen Werten mit meinem Engagement in gesellschaftlichen Organisationen oder politischen Parteien zusammen?

Egal, ob ich mich parteipolitisch oder im Kaninchenzüchterverein engagiere: Gelebte Nächstenliebe und der Einsatz für eine demokratische und offene Gesellschaft ist mir auch außerhalb meines Dienstes wichtig.



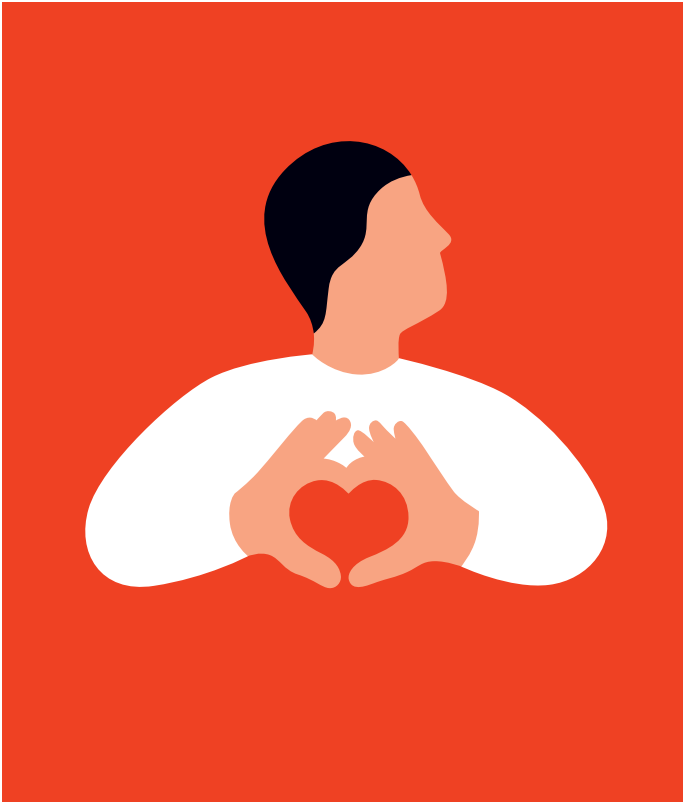
**Christian Driftmeier**  
Freiwilligendienste  
Diakonie Bremen

Seelsorge ermutigt, tröstet, begleitet; sie hilft Krisen zu bewältigen und Probleme zu lösen. Seelsorge ist gelebte Praxis des Evangeliums in der Diakonie. In der Seelsorge unterstützt ein Mensch mit Gottes Hilfe und in Gottes Gegenwart einen anderen Menschen in allem, was ihn oder sie ausmacht: in seiner oder ihrer körperlichen, seelischen, geistigen und sozialen Wirklichkeit. Menschen erwarten viel von der Kirche und Diakonie, sie geben ihr geradezu einen Vertrauensvorschuss – unabhängig davon, ob sie Kirchenmitglieder sind oder nicht, ob sie Klienten sind oder Mitarbeitende. Vor allem erwarten sie, dass sie in den Wechselfällen und Übergängen des Lebens seelsorglich begleitet werden, bei freudigen Anlässen wie in schwierigen Zeiten. Menschen in ihren jeweiligen Lebenslagen erwarten eine Diakonie, die erreichbar ist, wenn man sie braucht, die zuverlässig in ihrer Zuwendung und Annahme ist, ohne Ansehen der Person, und an die sich jede und jeder vertrauensvoll wenden kann.

Seelsorge ist eine Kernaufgabe von Kirche und Diakonie, ob in Gefängnissen, Krankenhäusern, Hospizen, Alten- und Pflegeheimen, in Beratungsstellen, ob als Telefonseelsorge, in der Bahnhofsmission... oder in den Kirchengemeinden. Sie kann im öffentlichen Leben der Gesellschaft wie im privaten Leben von Menschen eine wichtige Rolle spielen. Seelsorge ist die »Muttersprache« von Kirche und Diakonie.



# Die Diakonie als Wohlfahrtsverband



Die Diakonie ist der Wohlfahrtsverband der evangelischen Kirchen in Deutschland. Die Diakonie Deutschland und ihre Einrichtungen und Träger sind gemeinnützig, das heißt sie sind nicht auf Gewinn ausgerichtet, sondern dienen der ganzen Gesellschaft. Als großer Wohlfahrtsverband vertritt die Diakonie Deutschland die Interessen der Menschen, für die ihre Dienste und Einrichtungen tätig sind, gegenüber Parlament und Regierung sowie in der Öffentlichkeit. Zudem setzt sich die Diakonie Deutschland für sie bei in- und ausländischen Organisationen und der Europäischen Union ein.

Weil sie die Probleme und Notlagen ihrer Klienten gut kennt und Wege weiß, damit umzugehen, wird die Diakonie Deutschland als Anwältin der Benachteiligten ernstgenommen. Ihre Sachkompetenz bei der politischen Meinungs- und Willensbildung ist geschätzt und gefragt. In Beratungen, Anhörungen, Stellungnahmen, Positionspapieren pp. macht die Diakonie Deutschland ihren Einfluss auf Politik und Gesellschaft geltend und versucht, Entscheidungs- wie Gesetzgebungsprozesse in Politik und Verwaltung im Sinne der Benachteiligten zu beeinflussen.

Die Diakonie ist gemeinsam mit den anderen Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege sozialpolitische Impulsgeberin. Mit engagiertem sozialpolitischem Handeln trägt die Diakonie dazu bei, dass unser Sozialstaat zukunftsfähig bleibt. Als große Arbeitgeberin muss die Diakonie Deutschland selbstverständlich auch für eine adäquate Refinanzierung der Arbeit eintreten. Dabei macht sie mit Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie gezielten Kampagnen ihre Ziele und Absichten auch für die allgemeine Öffentlichkeit transparent.

Die Diakonie Deutschland ist Teil des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung e. V.. Unter diesem Dach arbeitet sie eng mit Brot für die Welt und der Diakonie Katastrophenhilfe zusammen.

# Zahlen der Diakonie

## Mitglieder sind

- die 17 Landesverbände; das sind die Diakonischen Werke der Landeskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland.
- 67 Fachverbände, die in unterschiedlichen Bereichen der sozialen Arbeit, des Gesundheitswesens und der Jugend- und Erziehungshilfe tätig sind.
- die elf in der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen zusammengeschlossenen Frei- und altkonfessionellen Kirchen mit ihren diakonischen Einrichtungen.

## Zur Diakonie gehören

- etwa 31.600 stationäre und ambulante Dienste wie Pflegeheime und Krankenhäuser, Beratungsstellen und Sozialstationen.
- insgesamt rund 624.772 Plätze in der Jugendhilfe, 190.656 Plätze in der Altenhilfe und 192.343 Plätze in der Behindertenhilfe.
- etwa 2.265 Selbsthilfegruppen und die Arbeit von 700.000 freiwillig Engagierten, für die die Diakonie Deutschland den organisatorischen Rahmen bietet.

## Hand in Hand

Haupt- und Ehrenamt bilden gemeinsam das Herzstück des Ambulanten Hospizdienstes, sie arbeiten Hand in Hand. Die Arbeit ist geprägt von gegenseitiger Unterstützung. Wir lernen voneinander, sind füreinander da, geben und nehmen in ausgewogenem Verhältnis, ergänzen uns gegenseitig in unseren Professionen. Gesellige Zeiten helfen uns, die Teamarbeit zu stärken und geben uns Kraft für unsere Aufgabe.



## Diana Roth

Ehrenamtliche beim Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst Landau/Südliche Weinstraße



**700.000**

freiwillig Engagierten  
in der Diakonie

**559.282**

hauptamtlich Mit-  
arbeitende

**10 Mio.**

Menschen erreicht  
die Diakonie  
mit ihrer Arbeit

**18.000**

Gemeinden der Landes-  
und Freikirchen tragen die  
diakonische Arbeit mit

# Geschichte der Diakonie

»Jede Arbeit soll zuerst mit dem Herzen, dann mit den Händen oder mit der Zunge geschehen.«

*Johann Hinrich Wichern*

Das Wort »Diakonie« bezeichnet den Dienst am Nächsten auf Basis der christlichen Nächstenliebe. Innerhalb der evangelischen Kirchen hatte dieser Einsatz für die Schwachen und Bedürftigen immer schon einen hohen Stellenwert. Mitte des 19. Jahrhunderts schuf sie eine eigene Organisation für ihre soziale Arbeit, die Innere Mission. Den Anstoß dazu gab 1841 der Hamburger Theologe Johann Hinrich Wichern (1808-1881) beim Wittenberger Kirchentag, der ein systematisches Engagement gegen geistliche und materielle Armut sowie soziale Not in Deutschland forderte. So wurde 1849 der »Centralausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche« gegründet. Überall in Deutschland entstanden seit dieser Zeit regionale und lokale Zusammenschlüsse der Inneren Mission, ein Netzwerk aus Vereinen und Verbänden, die beispielsweise evangelische Krankenhäuser, Pflegeheime und Stadtmissionen gründeten. Neu war auch die gezielte sozialpädagogische oder pflegerische Ausbildung von Mitarbeitenden, womit der Grundstein für die moderne professionelle Sozialarbeit beziehungsweise Pflege gelegt wurde. Seit 1925 ist das Kronenkreuz das Signet der Diakonie und Bestandteil des heutigen Logos.

Im Kaiserreich und vor allem in der Weimarer Republik beteiligte sich die Diakonie stark am Aufbau des deutschen Sozialstaats. 1933 begannen die Nationalsozialisten, die Wohlfahrtsverbände gleichzuschalten. Nach Kriegsbeginn ging der NS-Staat systematisch dazu über, behinderte und psychisch kranke Menschen zu töten. Dieser sogenannten Euthanasie fielen auch Tausende Patientinnen und Patienten aus evangelischen Einrichtungen zum Opfer.

Ende der fünfziger Jahre schlossen sich die Innere Mission und das bei Kriegsende gegründete Evangelische Hilfswerk zu einer gemeinsamen Dachorganisation der sozialen Arbeit der evangelischen Kirchen zusammen. Diese hieß in der Bundesrepublik seit 1975 Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e. V.. Trotz staatlicher Beschränkungen konnte die Diakonie auch in der DDR in wesentlichem Umfang wirksam sein.

Seit 1991 sind ost- und westdeutsche Diakonie organisatorisch wieder vereint. Mit der Gründung des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung e.V. im Jahr 2012 haben die evangelischen Kirchen in Deutschland und ihre Diakonie auf die Anforderungen einer globalisierten Welt reagiert und die Kompetenzen des Diakonischen Werks der EKD – mit seiner Aktion Brot für die Welt und der Diakonie Katastrophenhilfe – mit denen des Evangelischen Entwicklungsdienstes zusammengeführt im »Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.«. Die bundesweite diakonische Arbeit trägt nun den Namen »Diakonie Deutschland«.

Weitere Informationen zur Geschichte der Diakonie und ihrer Arbeitsfelder finden Sie unter: <https://www.diakonie.de/unsere-geschichte-im-ueberblick/>

# Wie wird diakonische Arbeit finanziert?

## Verantwortungsvolles Wirtschaften

Im Dienst am Menschen sehen diakonische Unternehmen den Sinn ihres Handelns. Vermeintlich sinnentleerte ökonomische Rationalität mag auf den ersten Blick nicht so recht zu diesem Ziel passen. Warum ich nun als Sozialökonom dennoch so gerne in der diakonischen Gemeinschaft arbeite und trotz des vermeintlichen Widerspruchs einen Sinn in meiner Aufgabe sehe, ist schnell erklärt. Nachhaltiges Wirtschaften, also die Achtung der begrenzten Ressourcen und die Berücksichtigung der Wünsche und Bedürfnisse der Generationen von morgen, sind als Werte ebenso wichtige Ziele wie die Unterstützung hilfebedürftiger Menschen. Denn gerade aus diesem ganzheitlichen Gedanken entsteht am Ende ein sinnvolles Wirtschaften.

So verstehe ich mein Wirken als einen Beitrag zum Auftrag der diakonischen Gemeinschaft, denn diakonisch handeln heißt verantwortlich handeln.



**Tobias Lamers**

Teamleiter Eingliederungshilfe, Landesverband Diakonisches Werk Rheinland-Westfalen-Lippe, Düsseldorf

Die Arbeit der Diakonie ist streng gemeinnützig und nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet.

Davon zu unterscheiden ist, dass auch in diakonischen Einrichtungen Überschüsse erwirtschaftet werden können. Diese sind erforderlich, um das System am Laufen zu halten und weiterzuentwickeln – etwa zur Reinvestition in Gebäude und Technik oder als Rücklage zur Alterssicherung der Mitarbeitenden. Alles, was erwirtschaftet wird, fließt wieder in die satzungsgemäße Arbeit zurück.

Die Finanzierung ist in den Arbeitsfeldern unterschiedlich. Für medizinische Betreuung und Pflegeangebote kommen vor allem die Krankenkassen und Träger der Sozialversicherung auf; aus der öffentlichen Hand kommen Gelder etwa für die Jugendhilfe.

In Deutschland gilt – wie in weiten Teilen der Europäischen Union – das sogenannte Subsidiaritätsprinzip. Dieses Prinzip beinhaltet, dass gesellschaftliche Aufgaben nicht zuerst vom Staat, sondern in eigenverantwortlichem Handeln von gesellschaftlichen Gruppierungen gelöst werden sollen. Erst wenn diese hierzu nicht in der Lage sind, darf die übergeordnete Einheit eingreifen. Dort, wo Diakonie und Kirche im Rahmen des Subsidiaritätsprinzips gesellschaftliche Aufgaben übernehmen, erhalten sie, wie andere Träger und Anbieter auch, öffentliche Mittel zur Finanzierung dieser Aufgaben. Dabei gilt: Viele soziale Dienstleistungen können wesentlich durch das finanzielle und personelle Engagement von Diakonie und Kirche realisiert werden. Das entlastet den Staat nicht unerheblich und stellt eine beachtliche Leistung für unsere Gesellschaft dar.

Darüber hinaus erhält die Diakonie Unterstützung aus Kirchensteuermitteln, Kollekten und Spenden – und nicht zuletzt aus den Erlösen der Soziallotterien wie Glücksspirale, Aktion Mensch und Deutsche Fernsehlotterie.

Die Arbeit des Bundesverbands, der Diakonie Deutschland, wird – wie alle Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege – auch aus Mitteln des Bundes gefördert. Vor diesem Hintergrund ist es ihr besonders wichtig, ihr Wirken der Öffentlichkeit gegenüber transparent zu machen und Rechenschaft über ihre Strukturen, ihre Finanzen und ihre Leistungen abzulegen. Dabei setzt sie die seit Januar 2019 gültigen »Transparenzstandards Caritas und Diakonie« um.

Weitere Informationen finden Sie unter: <https://www.diakonie.de/transparenz-und-nachhaltigkeit/transparenzstandards/>

### **Wussten Sie schon, dass der Adventskranz eine Erfindung der Diakonie ist?**

Ein gutes Dutzend Kinder steht aufgeregt in der Stube eines kleinen reetgedeckten Fachwerkhäuses unter einem hölzernen, wagenradgroßen Leuchter, der mit vier großen, weißen und 19 kleineren, roten Kerzen geschmückt ist. Wie der Diakoniegründer Johann Hinrich Wichern im 19. Jahrhundert auf die Idee des kerzengeschmückten Wagenrads kam, ist nicht überliefert.

Wichern wollte mit seinen »Kerzen-Andachten« in der dunklen Winter- und Adventszeit ein wenig Licht ins Leben seiner Schützlinge in Hamburg bringen. Je nach Lage des Weihnachtsfestes im Jahreskalender wechselte die Anzahl der Kerzen. Wichern hatte vier große weiße Kerzen für die Adventssonntage vorgesehen, dazwischen 18 bis 24 kleine rote Kerzen für die Werkzeuge bis einschließlich 24. Dezember. Der Kranz war mit weißen Bändern umwunden und mit Tannenzapfen besteckt. Von Norddeutschland aus setzte er sich nach und nach in der ganzen evangelischen Kirche durch und fand allmählich auch seinen Weg in die heimischen Wohnzimmer – allerdings wesentlich kleiner und nur noch mit vier Kerzen für die Sonntage bestückt.

# Impressum

## **Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.**

Diakonie Deutschland  
Caroline-Michaelis-Str. 1  
10115 Berlin  
[www.diakonie.de](http://www.diakonie.de)

## **Redaktion**

Catharina von Bülow, Regina Bukowski, Uta Dutschke, Astrid Giebel, Sabine Jung, Barbara Montag, Peter-Andreas Nietzer, Cornelia Hertzner, Christian Oelschlägel, Margot Stöberlein, Sigrid Winkler, Barbara-Maria Vahl

## **Layout**

Claudia Heblík  
Zentrum Kommunikation

## **Illustrationen**

Francesco Ciccolella

## **Druck**

DCM Druck Center Meckenheim GmbH

## **Artikelnummer**

616103050

2. Auflage

©diakonie 2021

**Diakonie Deutschland**

Evangelisches Werk für  
Diakonie und Entwicklung e. V.  
Caroline-Michaelis-Straße 1  
10115 Berlin

T +49 30 652 11-0

F +49 30 652 11-3333

[diakonie@diakonie.de](mailto:diakonie@diakonie.de)

[www.diakonie.de](http://www.diakonie.de)